

Liebe Gemeinde

Nun ist es also soweit. Es ist Weihnachten. Jetzt. Trotz und in allem Schrecken. Und nun hat auch das Rum Gerenne der letzten Wochen endlich ein Ende. Wenigstens in dieser Nacht. Jetzt endlich dürfen wir uns hinsetzen, zur Ruhe kommen, heimkommen. Das ist Weihnachten: Heimkommen.

Heimfahren an Weihnachten Driving home for christmas. Zig Male haben wir das in den letzten Wochen gehört. Im Radio, in den Geschäften und manch einer hat es vielleicht auf einer CD mit Christmas Pop eher verstohlen oder gar verschämt angehört. Gehört, um die Weihnachtsfreude anzuschüren, so wie die Glut eines alten Feuers.

Driving home for christmas, heimkommen sollen die, die ausgeflogen sind, die Kinder und Enkel und viele von uns haben sich darauf ja mit großer Freude vorbereitet. Haben gekocht und gebacken, Geschenke gekauft und Betten bezogen. Und ihr Hymnusianer habt geprobt und euch aufgemacht hierher um unser Herz mit Eurem Gesang zu berühren und uns zu trösten. Und manche von Ihnen, die heute Abend hier sitzen sind selber solche, die heimgekommen sind. Ist das nicht merkwürdig. Ausgerechnet die Geschichte von einem Paar, das in der Fremde umherirrt, eine Unterkunft sucht, ausgerechnet die Geschichte eines Babys, das nicht zuhause, sondern im fremden Stall zur Welt kommt, weckt in uns diese große Sehnsucht: heimzukommen.

Ja, merkwürdig schon, aber genauso hat der liebe Gott sich das wohl gedacht. Denn die Weihnachtsgeschichte ist die Geschichte von Gott, der sein Zuhause aufgibt, um uns heimzuholen. Und deswegen weckt diese alte Geschichte in uns die Sehnsucht, weckt unsere Sehnsucht zuhause zu sein. Zuhause in unseren Stuben und Häusern, aber eben auch zuhause bei Gott.

Gott gibt sein Zuhause auf, um uns heimzuholen. Genau das sagt der Predigttext, der in diesem Jahr für den Heiligen Abend vorgeschrieben ist.

Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle die an ihn glauben nicht verloren werden sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen

Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.

Ja, liebe Gemeinde, das ist das wichtigste und beste was wir heute Abend zu hören bekommen. Gott liebt diese Welt und er liebt die Menschen. Gerade in diesem Jahr hören wir das vielleicht mit ganz neuer Aufmerksamkeit und mit ganz neuem Verstand. Gott liebt diese Welt. Das ist seine Antwort auf den Schrecken, auf die Not, auf den Terror, auf das Wüten des Bösen das uns ja seit Montagabend in Berlin so ganz nah auf den Leib gerückt ist. Gott schlägt nicht drein und schlägt nicht zurück. Hass und Zorn sind keine Antwort. Und so dürfen auch wir uns nicht aufhetzen lassen nicht von Attentätern,

nicht von Kommentatoren, nicht von Provokationen in den sozialen Netzwerken. Gott will die Welt retten, will sie nicht dem Bösen überlassen, aber er macht das mit Liebe und nicht mit Gewalt. Und die Liebe ist immer erst einmal ohnmächtig. Wo bist Du Gott? So haben auch Menschen dies mal gefragt. Wo bist Du und diese Frage ist nicht abstrakt sondern drängend und echt und wahr. Wer an die Opfer in Berlin denkt aber auch an die Menschen in Aleppo, an die Hungernden Kinder in aller Welt, an all die Nachrichten von Tod und Verderben, der kann so, ja der muss so fragen.

Wo bist Du Gott?

Die Antwort auf diese Frage haben wir vorhin gesungen.

„Er kommt aus seines Vaters Schoß und wird ein Kindlein klein, er liegt dort elend, nackt und bloß in einem Krippelein“

Ja da ist Gott zu finden. Der große Gott ist ganz klein, ist ganz menschlich und ist wie wir. Schutzlos und hilflos. Ausgesetzt Wind und Wetter und den bösen Mächten. Wie wir ist Gott angewiesen auf Menschen die ihn lieben und aufnehmen, ihn wärmen und trösten. Und zugleich ist er es der Menschen aufnimmt und wärmt und tröstet und wunderbar berührt und verwandelt. Schauen wir auf das Kindlein. Die Hirten, diese rauen Männer, sie werden ganz weich als sie sich nach unten bücken und das Kindlein anschauen. Und in ihrer dunklen Nacht, in ihrer Angst erstrahlt über Ihnen der Himmel.

Strahlt das Heer der Engel. Und sie hören die Botschaft „Fürchtet Euch nicht“. Ja so ist Gott ganz nah und auch uns gilt das was den Hirten gesagt wird – „Fürchtet Euch nicht.“

„Warum habt ihr solche Angst“ fragt Jesus, später die Jünger die mit ihm in einem Boot sitzen als der Sturm herein bricht aus heiterem Himmel hereinbricht und das Lebensschiff ins Trudeln bringt.

„Ihr werdet nicht untergehen, Ihr seid gehalten“. „Steh auf“, sagt Jesus zu dem todkranken Mädchen, „Steh auf und lebe“.

So ist Gott auf der Erde zuhause und an unserer Seite und will uns die Angst nehmen. Fürchtet Euch nicht

Später wird das Kindlein sterben, so wie wir auch alle eines Tages sterben werden, In Jesus nimmt Gott unseren Tod auch auf sich, gibt sich selber hinein in den Schmerz in den Schrei, in die Angst. So rettet er uns in dem er all das teilt was uns widerfahren kann. Nie sind wir allein. Immer ist Gott da wie eine Wohnung, wie ein Zuhause. Ein Zuhause das wir unsichtbar in uns tragen. Das ist Weihnachten, das Gott in die Welt Kommt und uns ein Zuhause gibt bei sich, ein Zuhause aus dem uns nie jemand verjagen kann.

Das ist alles sehr wahr und zugleich ist auch das andere wahr, dass wir das nicht immer spüren, ja das wie manchmal meinen, wir spüren es gar nicht oder viel zu wenig. Und in diesem Jahr spüren wir vielleicht noch viel

mehr Angst und Hilflosigkeit. Aber auch in diesem Jahr wird es Weihnachten, dass uns das einmal gesagt wird und wir es einmal hören und ahnen und vielleicht glauben Fürchtet Euch nicht. Und deswegen heißt diese Nacht ja die heilige Nacht, weil wir in dieser Nacht hören, dass wir bei Gott zuhause sind.

Und all die vielen, die ohne Heimat sind, die umherirren in ihrem Leben, die umherirren in der Welt, auf der Flucht sind, die vertrieben werden und niemals wieder heimkommen? All die, die voll Kummer und Leid in diesen Tagen wie fremd in ihrem Leben umherirren? Das ist die ganz irdische Wahrheit und die wollen und dürfen wir heute Abend nicht vergessen. Und vielleicht wird ja deshalb an

Weihnachten auch so viel Gutes getan, da machen sich Menschen auf und sammeln die ein, die heimatlos sind und feiern in Wärmestuben, in Altenheimen und Krankenhäusern. Und an Weihnachten machen wir unsere Geldbeutel auf und spenden so viel wie zu keiner anderen Zeit im Jahr. Man kann das klein reden und lächerlich machen oder mit bissiger Ironie überziehen. Man kann es aber auch dankbar und staunend bemerken und darin ein Zeichen sehen, dass Gott tatsächlich in die Welt gekommen ist und unseren Herzen ein Zuhause gegeben hat und wir, auf wundersame Weise berührt, das Leben pflegen, wo wir es treffen.

Aber auch in dieser Heiligen Nacht wird es Traurige geben und Verzweifelte, werden

Menschen sich streiten und einander Leid zufügen. Auch in dieser Nacht werden Menschen sterben und andere Menschen werden weinen, weil sie im letzten Jahr einen Menschen verloren haben, den sie so liebten, dass es ihnen ist, als wären sie selber gestorben. Und einige werden so verzweifelt sein weil ihnen ausgerechnet jetzt die genommen wurden die sie liebten ausgerechnet auf einem Weihnachtsmarkt. So ist das. So bitter, so schmerzlich, so unglaublich traurig. Und trotzdem ist das andere auch wahr, dass etwas in jener Nacht geschehen ist, dass Gott gekommen ist und uns alle alles heimgeholt hat an sein Herz. Und dann ist es an uns Gottes Tränen zu teilen und seinen Kummer über die Welt. Unser Gott ist ein Kindlein und kein

allmächtiger Weltverbesserer. Und so teilen wir Gottes Leid. Klein ist Gott und schwach und zugleich ist er ewig und heilig und kann Wunder geschehen lassen, die über unser Verstehen gehen. Und so ist es niemals umsonst wenn wir beten und bitten und betteln. Wir geben die Hoffnung nicht auf. Geben die Hoffnung nicht auf dass es eines Tages doch gut wird mit dieser Welt und uns.

Heute Nacht in dieser Heiligen Nacht haben wir eine Ahnung davon, was es heißt zuhause zu sein. Eines Tages wird diese ganze Welt zuhause sein wunderbar geborgen bei Gott. Und dann wird es noch einmal ganz anders klingen, wenn wir singen: Driving home for christmas.

Gabriele Arnold